

# Deutschschweizer Bauern im Waadtland

Autor(en): **Leibundgut, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **273 (2000)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657949>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Deutschschweizer Bauern im Waadtland

Im Restaurant «La Grange» in Yverdon treffen sich jeweils am «Zischtigmärit» rund ein Dutzend Deutschschweizer Landwirte an ihrem Stammtisch. Dabei handelt es sich um solche, die in erster Generation im Waadtland ihr Glück versuchen.

### *Am Stammtisch getroffen ...*

Vorwiegend in der Region Nord Vaudois ansässig, stossen sie am Dienstag in Yverdon sternförmig im Restaurant des ehemaligen Kasinos zusammen: Fritz Holzer aus Frauenkappelen, Hans Gass aus Basel, Max Sahli aus Freiburg, Jakob Hobi aus Zürich, Ernst Gerber aus Ostermundigen, Ernst Leibundgut aus Roggwil, Otto Stämpfli aus Ittigen usw.

Fachsimpelei dominiert. Wer zu ihrem Stamm als Laie stosse, verlasse das Lokal als Ingenieur-Agronom, so der Tenor im Kreis! Lediglich ein kleiner Prozentsatz der Deutschschweizer Bauern nimmt am Stamm teil, das heisst, alles Männer aus der Generation, die als Erste ins Welschland zogen. Ihre Kinder würden diesen Brauch wohl nicht mehr fortführen, obschon zu Hause noch durchwegs Deutsch gesprochen wird.

Uns interessierte der Unterschied zur Deutschschweiz. Gibt es diesen überhaupt? Der Waadtländer sei ein Französisch sprechender Berner, sagen unsere Gesprächspartner. Beide, der zugezogene «Suisse allemand» und der waschechte «Vaudois», wiesen markant konservative Züge auf. Traditionsverbundenheit throne über allem.

Der Röstigraben existiere für das Grüppchen am Stammtisch überhaupt nicht. Das Einvernehmen mit den Romands sei hervorragend.

Aus der Deutschschweiz komme man öfters mit falschen Vorstellungen ins Waadtland. Faul und leger stellten sich einige den «Vaudois» vor – ein gravierender Irrtum! Vielmehr stün-

den da geschickte Vorbilder vor einem, vor allem Menschen, von denen Liebenswürdigkeit und «savoir-vivre» ausgehen.

### *Anerkannter Bauernstand*

Was noch anders sei? Einig ist man sich in der Runde am Stammtisch darüber, dass der Bauer im Waadtland eindeutig höher eingestuft wird als in gewissen Regionen der Deutschschweiz!

Die welschen Bauern jammerten zudem weniger als ihre alemannischen Leidensgenossen! Der Welsche akzeptiere Naturereignisse als Schicksal.

Eine erklärende Stimme dazu: «Natürlich muss anerkannt werden, dass die Böden im Waadtland die Trockenheit besser vertragen als anderswo.» Das rauhe Klima sorge zudem für mehr Zugluft, was das Abtrocknen bei Nässe begünstige. Dadurch resultierten weniger Pilzkrankheiten, was in der Kornkammer der Schweiz zu qualitativ hoch stehenden Ernten führe. Mittelschwere bis schwere Böden seien eben für den Getreideanbau prädestiniert. Ackerbau dominiert. Immer mehr gibt es viehlose Bauern.

### *«Gluscht» auf Schwarzbrot*

Durchwegs wird bedauert, dass im Waadtland kaum herrlich mündendes Schwarzbrot angeboten werde. Spätere Erkundigungen in Bäckereien bestätigen dies. Zuflucht nimmt man höchstens noch zu «mi-blanc» (halbweissem Brot).

Dafür klappt es mit der Apérozeit.

So trifft man sich am Sonntag zu Weisswein, Bier oder Pastis. Eigenartig: Jeder in der Tischrunde bestellt zwei Deziliter «blanc», etwa «Bonvillars» oder «Côte de l'Orbe» für sich. Niemand kommt auf die Idee, einen Halben

oder einen Liter zu bestellen! Der Zweier ist hier gelebte Tradition. Ob ihre Ehefrauen auf welsche Spezialitäten in der Küche umgestellt hätten in den letzten dreissig bis vierzig Jahren? Nein! Für «Terrines», «Pâtes» usw. habe man kein Gehör. Die Rezepte verraten nach wie vor die Herkunft aus der Deutschschweiz.

### *Milchmenge*

An einigen Beispielen wird verdeutlicht, wie sich die Milchmenge durch organisatorische Massnahmen auf ganz wenige, dafür umso grössere Produzenten verlagerte. 1960 gab es in Fontaines sieben Milchproduzenten, heute noch einen. In Champvent lautet die Verhältniszahl 21:5, in Nonfoux 9:2.

Früher sömmerte die Viehzuchtgenossenschaft Vuarrens auf den Juraweiden im Gebiet des Creux du Van 150 Tiere. Heute seien es noch 50 Tiere, was bedingt, dass an die 100 Tiere von der Deutschschweiz (Detligen, Aarberg, Schwarzenburg) übernommen werden.

### *Simmentaler Zucht*

Landwirt Ernst Gerber ist stolzer Besitzer einer reinen Simmentaler Zucht. Die Kühe werden noch nicht besamt. Mit kritischem Blick sucht sich deshalb Ernst Gerber am «Municipal» in Thun und Oey-Diemtigen passende Stiere aus. Es sei vermerkt, dass am Comptoir von Lausanne seine Tiere wiederholt prämiert wurden.

Das Emmental sowie das Berner Oberland sind Abnehmer von Stroh aus Champvent.

### *Heimatabewusstsein*

Obschon keine ausgesprochenen Heimatgefühle aufkommen, herrscht Übereinstimmung

darin, dass ein regelmässiger Kontakt zur alten Heimat besteht.

Der Deutschschweizer Männerchor «Harmonie», der Jodlerklub «Edelweiss» sowie der Jodlerklub «Juraglöggli» sind Ausdruck dieser Einstellung. Es sei halt viel enger in der Deutschschweiz, hier atme und lebe man freier.

### *Eigene Kirchen*

Im Waadtland gibt es Deutschschweizer Kirchgemeinden mit deutschsprachigen Pfarrherren. 1994 wurden diese Kirchgemeinden in die reformierte Waadtländer Kirche integriert.

Warum sich zugewanderte Deutschschweizer nicht mit Waadtländer Predigten von Beginn an anfreunden konnten, wollten wir wissen. Dazu eine prompte Reaktion mit Kopfnicken im Umkreis: Auch mit guten Französischkenntnissen würde man einer solchen Predigt nicht folgen können, zu kompliziert seien die Definitionen der kirchlichen Ausdrücke.

Man spürt es aus der jeweiligen Dienstagatmosphäre heraus: Man denkt und spricht auf zwei Ebenen. Auch wenn die Wurzeln jetzt im weiten Waadtland liegen, gibt es das geheime Brücklein zur alten Heimat. In Gedanken und Gefühlen wird es von allen überschritten.



Die Runde der Deutschschweizer Bauern im Restaurant «La Grange» in Yverdon